Arndt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей, Александровская № 13, Рига

№. 11. Mittwoch, den 14. (27.) März 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Dem Lamme nach. — Offb. Joh. 19, 8. 9. — Leichtsinnig. — Der christliche Sängerberuf. — Familienkreis. — Meine Amerikareise. Forts. — Aus der Weinbergsarbeit, Schluß. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Dem Lamme nach!

O seliger Weg, weitab von der Welt,
Den hier Auserwählte nur gehen,
Vom Glanz dieser Erde so wenig erhellt,
Führst hinauf du zu Himmelshöhen.

Man sucht hier vergebens die Stolzen im Land,
Die andere weit überragen,
Es sind nur die Ärmsten, die, schwach und verkannt,
Das Kreuz ihrem Meister nachtragen.

Sie zahlen mit Münzen der Liebe zurück
Was Freunde und Feinde verschulden,
Der Friede des Meisters krönt täglich ihr Glück,
Wenn sie für Ihn leiden und dulden.

Sie suchen nicht Ehre bei Menschen und Dank,
Sie stellen nicht Rechnung dem Lohne,
Sie lösen manch Fessel im heiligsten Drang,
Als hindernd im Lauf' um die Krone.

Sie pflücken die lieblichste Rose am Weg
In ungeahnt köstlichen Stunden,
Wo andre enttäuscht in ein Dornengeheg
Gegriffen und schwer sich verwunden.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIX, 8. 9.

V. 8. **„Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand (die köstliche Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen).** Noch einmal haben wir hier die weißen Kleider der Offenbarung und zwar als Gewand der Braut des Lammes in Gestalt von reinem, schönen Byssus. Wenn wir noch einmal Israel als Weib des Lammes in Betracht ziehen, so müßten wir auch an dieser Stelle fragen, wie Israel, das doch irdisch und nicht himmlisch ist, denn doch wohl in diesen Byssus gekleidet werden könnte, da all' die weißen Kleider in diesem Buche nur Wesen eigen sind, die sich bereits im Himmel befinden. Man erwäge die Stellen, wo in der Offenbarung die Rede von ihnen ist. Das erstemal ist von den weißen Kleidern Kap. 3, 4 die Rede; da sind sie als Verheißung für die Zukunft denen zugesagt, die ihre Kleider nicht besudelt haben, und zwar im Gegensatz zu jenen andern, die zwar geistlicher Weise zum Leben gekommen waren, aber doch sterben wollten. Der 5te Vers desselben Kapitels spricht von weißen Kleidern als eine Auszeichnung für die Überwinder, denn ihnen sollen sie angelegt werden wie ein Schmuck. Kap. 4, 4 tragen die gekrönten Ältesten auf ihren Thronen im Himmel weiße Kleider; es sind das, wie wir sahen, jene verherrlichten Mitregenten des Lammes, das sie mit Blut erkauft hat. In Kap. 6, 11 werden ebenfalls weiße Kleider ausgeteilt an Seelen, die hier ihren Lauf vollendet haben und droben angekommen sind; deren Mitknechten und Brüdern werden sie noch nicht verabfolgt, da dieselben noch auf Erden weilten. Weiter Kap. 7, 9. 13 steht die unzählbare Schar vor dem Throne in weißen Kleidern. Auf Erden zwar haben sie ihre Kleider gewaschen und helle gemacht, aber erst im Jenseits schmücken sie die weißen. Weiter in Kap. 15, 6 finden wir die sieben Engel mit den sieben letzten Plagen ebenfalls angetan mit reiner, heller Leinwand, wie denn diese Himmelsbewohner wiederholt an verschiedenen Stellen der Schrift so erschienen (Mark. 16, 5. Joh. 20, 12. Apostelg. 1, 10). Schließlich Offenb. 19, 4 ist das ganze Heer im Himmel angetan mit weißer und reiner Leinwand, es sind vollendete Gerechte, jedenfalls die Braut selbst, die auszieht mit ihrem Bräutigam, um mit Ihm den letzten großen Sieg auszuführen. Von ihnen ist bereits Kap. 17, 14 die Rede und sie werden dort genannt „die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen", ganz so, wie die Gemeinde Christi vielfach in den Episteln bezeichnet wird. Kann man, in diesem Lichte besehen, noch zugeben, daß unsere Stelle auf irgendein Volk auf Erden angewandt werde?

Wie aber sollen wir es verstehen, daß der Braut des Lammes noch einst dort gegeben wird „sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand?" Ist nicht „Christi Blut und Gerechtigkeit unser Schmuck und Ehrenkleid, damit wir soll'n vor Gott besteh'n, wenn wir werd'n in den Himmel eingehn?" Und ist dieses Blut und diese Gerechtigkeit nicht hier schon unser, wie es ewig unser sein wird? Ganz gewiß. Was will denn aber das weiße Gewand noch, das dort gegeben wird? Es wird das Fazit, das Endergebnis der einstigen Abrechnung eines jeglichen Auserwählten sein; denn das, was manche sich nicht in den Sinn kommen lassen wollen, wird doch geschehen: „es wird anfangen das Gericht am Hause Gottes" (1. Petr. 4, 17). Nicht zwar unsere Persönlichkeit kommt in's Gericht, aber all' unser Leben und Wandel,

unser Denken und Tun als Kinder Gottes wird offen gelegt und im Lichte Gottes und in Seinem Feuer geprüft werden (1. Kor. 13—15); auch das im Finstern Verborgene und der Rat der Herzen soll aus Licht kommen (1. Kor. 1, 4. 5). „Denn", sagt der Apostel Paulus, indem er sich mitrechnet, „wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. **„Müssen"**, heißt es, d. i., es gibt keinen Ausweg; **„alle"**, setzt er hinzu, d. h., es gibt auch keine Ausnahme; **„offenbar werden,** d. i. durch und durch beleuchtet, bloßgelegt und aufgedeckt erscheinen, **auf daß ein jeglicher,** (wieder keine Ausnahme) **empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben."** Also unser Leben und Wandel hier auf Erden, nachdem wir unsern Herrn erkannt, wird droben besehen, untersucht und beurteilt und wie weiter gesagt ist, das Gute sowohl wie das Böse wird dann seinen Lohn bekommen (2. Kor. 5, 10). Das steht also bevor und ist das nicht eine bedrohliche Aussicht selbst für den Geheiligten unter den Geliebten Gottes? Gewiß; denn auch Paulus meinte das, wenn er hierauf sagt: „Wir wissen, daß der Herr zu fürchten ist" (2. Kor. 5, 11) und wenn er an anderer Stelle bekennt: „Ich bin mir nichts bewußt; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt" (1. Kor. 4, 4), als ob er sagen wollte, das bedeutet noch nicht, ich bin fleckenlos, denn der Herr sieht tiefer, Er sieht, was ich nicht sehen kann.

Das ist es aber zum Teil, was das aufrichtige Kind Gottes seine Seligkeit mit Furcht und Zittern auszuwirken antreibt; es wird sich durchrichten, damit es nicht gerichtet werde (1. Kor. 11, 31), es wird von Tod zu Tod gehen, damit das Leben des Herrn Jesu offenbar werde an seinem sterblichen Leibe (2. Kor. 4, 10), es wird sich reinigen, gleichwie Er auch rein ist (1. Joh. 3, 3), damit es ohne Flecken oder Runzel oder des etwas von Ihm dargestellt werden könnte (Eph. 5, 27) und es nicht zu Schanden werde vor Ihm in Seiner Zukunft (1. Joh. 2, 28), es wird anziehen den Herrn Jesum Christum (Röm. 13, 14), wird in Ihm bleiben (Joh. 15, 4. 5), wird verwandelt werden hier noch in Sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern (2. Kor. 3, 18) bis Christus eine Gestalt in ihm gewinnt (Gal. 4, 19) und des Vaters Absicht, gleich zu sein dem Ebenbilde Seines Sohnes wird erreicht werden (Röm. 8, 29). Nur so wird das Kind Gottes, das **durch Glauben** mit Christi Gerechtigkeit bekleidet ist, auch in seinem **praktischen Leben und Wandel** mit Christo bekleidet sein und **nicht bloß** erfunden werden (2. Kor. 5, 3); nur so wird die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen (2. Kor. 6, 1), nur so wird jeder empfangene Zentner, wenn Er erscheint, Ihm Wucher getragen haben und das Ende der Rechenschaft wird „Lob von Gott" (1. Kor. 4, 5), es wird das weiße Kleid sein, die reine, schöne Leinwand, von der hier durch den Heiligen Geist hinzugesetzt wird, sie sei „die Gerechtigkeit **der Heiligen"** oder wie andere übersetzen: die gerechten Akte oder Werktaten der Heiligen.

Ist jemand, der dies liest, vielleicht besorgt, daß durch solche Darstellung dem Blute des Sohnes Gottes, vermittelst dessen wir erlöst und gerechtfertigt sind, Eintrag geschieht, der bedenke vorerst, diese Darstellung ist, wie zu sehen, direkt aus dem Worte Gottes geschöpft und zum andern, sie beeinträchtigt die vollbrachte vollkommene Erlösung durch Christum nicht im geringsten, sondern, wenn sie im Kinde Gottes zustande gekommen ist, offenbart sie deren volle Kraft, weil die Kinder Gottes durch die Erlösung erst in die vollen Gnaden eintreten, die sie befähigen zu überwinden, gleichwie Er überwunden hat (Offenb. 3, 21). Außerdem wird ja diese Erlösung dadurch so wunderbar groß, weil ihre eigentliche Absicht in solchen überwindenden Erlösten tatsächlich erreicht wird, während sie in denen, die des „Schaden leiden" und nur selig werden als „durch's Feuer" nicht zu ihrem Rechte kommt. Schließlich wird ja jedes Werk in und durch diese Erlösten, so wie ihre Umgestaltung in Christi Bild, nicht ihr, sondern Sein Werk sein, Der in ihnen wohnet und in ihnen wirket Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen, so daß die Belohnung derselben Ihn Selbst ebenso verherrlicht, wie das Lob und der Preis, die Ihm gebracht werden für ihre Erkaufung durch Sein Blut auf Golgatha.

V. 9. „Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeits-Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes." Das Neue Testament erwähnt an vielen Stellen ein kommendes Mahl im kommenden Reiche Gottes und es ist hauptsächlich unser Herr, der immer wieder von demselben redet. Er sagt uns: „Es werden kommen vom Morgen und Abend, von Mitternacht und vom Mittag, die **zu Tische sitzen** werden im Reiche Gottes" (Luk. 13, 29). Er bestätigte gleichsam den Ausruf jenes Gastes bei dem Gastmahl, an dem Er Selbst Gast war, als dieser ausrief: „Selig ist, der das Brot isset im Reiche Gottes," indem Er das herrliche Gleichnis von dem großen Abendmahl den Gästen verkündigte (Luk. 14, 15. 16). Er sagt von den Knechten, welche Er, wenn Er kommt, wachend finden wird, daß Er, ihr Herr, „sich aufschürzen wird und sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen" wird (Luk. 12, 37). Selbst in der feierlichen Stunde der Einsetzung des heiligen Abendmahls, als Er vom Gewächs des Weinstocks sprach, gedachte Er an den Tag, da Er es „neu trinken werde mit Seinen Jüngern in Seines Vaters Reich" (Matth. 26, 29). Und Lukas berichtet uns, wie Er nach dem Abendmahle in einem heiligernsten Gespräch Seinen Jüngern sagt, „daß ihr essen und trinken sollt über Meinem Tische in Meinem Reich und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels" (Luk. 22, 30). Ob der Herr in diesen Reden immer von dem Hochzeitsmahl redete, von dem unser Vers spricht, mögen wir nicht entscheiden; aber so viel steht aus demselben einmal fest, daß es einst ein Essen und Trinken an himmlischen Tischen bei himmlischem Mahle in Seiner Gegenwart geben wird, weches die höchste und seligste Freude und Glückseligkeit einschließt; denn gerade auf diese wollte der Herr jedesmal hinweisen, wenn Er davon sprach. Dies gerade ist auch in vorliegendem Verse der Fall, der mit dem Befehle beginnt: „Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind."

Leichtsinnig.

Esau ging mit seiner Erstgeburt so **leichtsinnig** um, daß er sie um ein Linsengericht verkaufte. **„Siehe,"** sagte er, „ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt." 1. Mos. 25, 32. Er nahm auch Weiber von den Kananitern, die machten Isaak und Rebekka eitel Herzeleid. Dieweil er nun die Erstgeburt verachtet hatte, verlor er auch den Segen. Als er hörte, daß Jakob den Segen empfangen, ward er sehr betrübt, schrie laut und sprach: „Segne mich auch mein Vater," aber Isaak sprach: „Dein Bruder hat den Segen hinweg, er wird auch gesegnet bleiben." Darum warnt der Hl. Geist: Das nicht jemand sei

ein Hurer oder ein Gottloser wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist, denn er fand keinen Raum zur Buße, wie wohl er sie mit Tränen suchte. Dieses wichtige Exempel ist sehr wohl zu merken: Wer seine Gnadenzeit in dieser Welt verschleudert, der hat seine Erstgeburt, nämlich sein Kindesrecht verkauft. Vielleicht war eitle Ehre oder dergl. das Linsengericht. — Der Teufel, welchen Petrus als brüllenden Löwen zeichnet, kennt unsre schwachen Seiten und will uns das Kindesrecht rauben. Der Heiland aber fordert uns auf, zu wachen und zu beten und wenn wir das tun, wird es dem Feinde nicht gelingen uns zu Fall zu bringen.

Jakob Schmidt j., Friedrichsfeld.

Der christliche Sängerberuf.

Man verlangt von einem christlichen Sänger, daß a. sein tägliches Leben, sein Wandel im Einklange stehe mit seinem ehrenvollen Berufe.

b. Er hat den in den heiligen Gesängen verborgenen Geist heraus zu fühlen und in richtiger Weise wieder zu geben.

c. Wie die christlichen Gesänge aus dem Geiste des Glaubens, der Wahrheit und des Lebens geflossen sind, so sind sie auch in demselben Geiste vorzutragen, nicht kalt, steif und trocken, kraft- und leblos, sondern vielmehr mit Wärme, Leben und Innigkeit. —

d. Mit Aufmerksamkeit singen. Nicht in weltlichen Konzertsälen steht ihr, sondern vor Gott, dem Allmächtigen, dem Allerheiligsten. —

e. Beim üben ebenso große Aufmerksamkeit. Pünktliches Zusammentreffen der Töne, tadelloser Klang der Vokale, Reinheit der Aussprache, Leichtigkeit der Konsonanten, richtiges Atmen und Betonen. —

f. Sei pünktlich und früh genug am Platze bereit, halte die Augen auf den Dirigenten, tue dein Bestes, so daß jeder der dich sieht, erkennen muß, daß es dir wahrhaft ernst ist mit der Kunst und auch mit der Gottesverehrung! G. H.

Familienkreis.

Die Frau im Sprichwort.

Ohne der Frau Geleit herrscht keine Fröhlichkeit. — Ohne Weib an der Seite genießt der Mann keine Freude. — Eine gute Frau ist auch eine Krone. — Eine Frau, die schafft, ist auch tugendhaft. — Eine Frau, die dem Gelde widersteht, an Wert über alle Schätze geht. — Wo die Frau wirtschaftet, da wächst der Speck am Balken. — Verständ'ge Frau ziert das Gemach. L. F. —r.

Wie Jesus kommt.

Eines Abends setzten sich die Kinder des Landmanns Meyer zu ihrem Abendessen nieder. Als der älteste der Knaben das Dankgebet gesprochen hatte: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast," sah der jüngste den Vater an und sagte: „Sag' mir, warum kommt der Herr Jesus nie?" „Liebes Kind, glaube nur, und du darfst versichert sein, daß Er kommen wird; denn Er verachtet unsere Einladung nicht." „Ich werde Ihm einen Stuhl hinsetzen", sagte der kleine Knabe. Während er so sprach, klopfte es an die Tür. — Ein armer, halberfrorener Handwerksbursche trat herein und bat um ein Nachtlager. Er wurde willkommen geheißen, denn der Stuhl stand bereit für ihn. Jedes Kind wollte ihm seinen Teller geben, und eines klagte darüber, daß sein Bett für den Fremden zu klein sei, welcher durch eine solche Aufmerksamkeit ganz gerührt war. Das kleinste der Kinder dachte während der ganzen Zeit: „Jesus konnte wohl nicht selbst kommen, und schickte daher diesen Mann an seiner Statt." Ja, so ist es; jedes Stück Brot und jeder Trunk Wasser, welchen wir einem Kranken oder Gefangenen in Jesu Namen geben, geben wir Ihm. Die Kinder sangen ihrem Gaste ein Lied zum Lobe Gottes, ehe sie sich für die Nacht trennten, und weder für ihn noch für sie war der Abend ohne Segen verflossen.

Der beste Mensch.

Auf der Landstraße habe ich ihn getroffen. Er war seinem Gewerbe nach ein Mühlknappe, war von kleiner, gedrungener Gestalt, hatte graues Haar und graue unheimlich funkelnde Augen und eine mit Rubinen dichtbesetzte Nase. Ich hätte ihn nicht für den besten Menschen gehalten, wenn er sich mir nicht als solcher offenbart hätte. Wir kamen miteinander ins Gespräch, und er erzählte mir, daß er seine Stelle wegen Schlägerei verloren habe. Er rühmte sich, daß er seinen Gegner mit blutigem Kopfe heimgeschickt habe. Dabei war immer sein drittes Wort: „Sehen Sie, ich bin der beste Mensch auf Gottes Erdboden: einen bessern Menschen finden Sie nicht. Den will ich sehen, der mir etwas Böses nachsagen kann. — Ja, sehen Sie, ich bin der beste Mensch, aber wenn ich zornig werde, dann bin ich gar kein Mensch mehr; und ich werde leicht zornig, und dann ist's mir ganz gleichgültig, ob ich einen zum Krüppel schlage. Aber sonst bin ich der beste Mensch: Sie können mir's glauben!" — Sind euch auch schon solche „beste Menschen" im Leben begegnet? — Ist vielleicht gar dieser beste Mensch mit euch blutsverwandt? — Ich habe bisher viele Vettern dieses „besten Menschen" getroffen: seine Familie ist sehr zahlreich und zählt Glieder unter allen Ständen, doch ist nicht gerade der Zorn ihr gemeinsamer Fehler: der erbliche Fehler dieses weitverzweigten Geschlechts hat einen anderen Namen. Wollt ihr ihn finden, so leset: Mt. 5, 20. In diesen Worten liegt er verborgen.

Wenn Sorgen aller Art,

Mangel und Not, Krankheit und andere Plagen unseren Himmel trüben und alles frühere Glück uns zu verlassen scheint, dann treten uns die bösen Geister nahe und erregen böse Gedanken. „Wo ist nun dein Gott?" sagen sie, „was hilft dich nun all deine Frömmigkeit? Schaue doch, ob es den Gottlosen nicht besser geht als den Frommen!" So wurde ja auch Assaph angefochten; aber wie er nun diese versucherischen bösen Gedanken nach dem 73. Psalm abfertigte, so sollen und können auch wir sie abfertigen. Lies also und mache eine kräftige Anwendung davon! Dein ausharrender Glaube wird nicht zu Schanden werden — nimmermehr.

Der Haß und seine Folgen.

Einst lebten, erzählt Vetter, in einer Gemeinde in der Schweiz zwei angesehene Bürger und Nachbarn. Sie hatten sich wegen eines Bäumchens auf der Grenze ihres Gutes entzweit, und bald überschattete der gegenseitige Haß ihr ganzes Leben. Eines Morgens früh springt der eine vom Bett auf und will im Zorn das Bäumchen umhauen; aber wie er hinkommt, steht der andere schon mit dem

Beil in der Hand da und hat es getan. Mit schrecklichen Flüchen vermaß sich der eine hoch und teuer, er wolle gern in die Hölle, wenn der andere ihm binnen acht Tagen nachfolgen müsse; und mit gleicher Wut ging der andere darauf ein. Darauf legte sich der erste, schwoll am ganzen Leibe und starb unter großen Schmerzen, und genau acht Tage nachher folgte ihm der andere, zum Schrecken der Gemeinde. Welch ein Wiedersehen, als sie nunmehr, unzertrennlich aneinandergekettet, sich drüben wiederfanden!

Richtige persönliche Wertschätzung.

Der Mensch wird nicht geschätzt nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten. Es gibt Leute, die sehr stark sind auf der geistlichen Seite ihres Christentums, wenn man sie nach ihrem Bekenntnis beurteilt, und sehr schwach auf der praktischen Seite, wenn man sie nach ihrem Wandel beurteilt. Ein Christentum aber, das keine Achtung verdient, wenn man es von seiner praktischen Seite aus betrachtet, verdient auch kein Vertrauen, wenn man es von seiner geistlichen Seite aus betrachtet. Wer nicht treu ist gegen seine Mitmenschen, ist auch nicht treu gegen Gott. „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?" Den Baum erkennt man an seinen Früchten, und den Menschen an seinen Werken. Ein Mensch, der nicht wahrhaft aufrichtig ist in seinem Wandel, kann nicht wahrhaft aufrichtig sein in seinem Herzen. Wahre Gottseligkeit und sittliche Reinheit lassen sich nicht trennen. Ein Mensch kann ein sittlich reines Leben führen, ohne wahrhaft gottselig zu sein; aber er kann nicht wahrhaft gottselig sein, ohne sittlich rein zu sein. Der Christ muß sich befleißigen, ein gutes Gewissen zu bewahren, beides gegen Gott und die Menschen.

Die Schlange im Paradiese.

Prediger Spurgeon sagte in einer Abhandlung über die Schlange im Paradiese: „Ich bitte euch, die Schlange im Paradiese nicht als eine Fabel zu betrachten. In unserer Zeit sagen viele, die Geschichte von der Schlange sei eine Allegorie. Aber in der Bibel steht nichts davon, wo die Geschichte endet und die Allegorie beginnt, es ist alles wirkliche Geschichte. Mir scheint, wenn die Schlange nur eine allegorische gewesen, daß auch das Paradies mit seinen Flüssen und Bäumen allegorisch gewesen ist, und schließlich ist auch Adam und Eva und die ganze Schöpfung allegorisch gewesen; ja endlich ist auch der Himmel allegorisch. Wenn das erste Buch Mose allegorisch ist, dann habt ihr einen allegorischen Abraham und Jakob, von denen auch die allegorischen Juden abstammen. Wenn ihr indessen Geld von diesem Volk leiht, dann werdet ihr finden, daß die Juden nicht allegorisch sind, besonders wenn ihr sie bezahlen müßt."

Opfer der Eitelkeit.

In der Sprechstunde eines Arztes erschien eine Dame mit ihrer 18 jährigen Tochter. Das Resultat der Untersuchung war, daß der Arzt der Mutter die niederschmetternde Mitteilung machen mußte, daß ihre Tochter von der Lepra befallen sei. Das junge Mädchen mußte sofort in das Lepraheim nach Memel überführt werden. Die angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß die furchtbare Krankheit auf das junge Mädchen durch chinesische Haare, die sie ihrer Frisur einverleibt hatte, übertragen worden ist. —

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer. (Fortsetzung.)

Letztens beabsichtigte ich mit meinen lieben Lesern unmittelbar zu den Niagarawasserfällen zu reisen; nun fällt mir aber eben ein, daß ich aus Buffalo ja noch eine Rückreise nach Rochester machen mußte. Diese Stadt passierte ich in der Nacht auf der Fahrt nach Buffalo. Mein liebevoller Gastwirt Br. Daniel, sprach mir noch Mut zu, Rochester unbedingt zu sehen und so beschloß ich am nächsten Morgen die Reise anzutreten. Am Abend vorher führte mich Br. D. noch zu einem englischen Jugendverein, der seine Beratungsstunde für den Abend im Jugendheim anberaumt hatte. Er hoffte natürlich man würde dort für meine Mission etwas tun. Es hatten sich einige junge Brüder und Schwestern eingefunden auch zwei englische Brüder, Pastoren, ein jünger und ein alter. Wie ich herausfand, war es nur eine Vorständeversammlung der Buffaloer Jugendvereine. Sie verlasen Rechenschaftsberichte von der Missionstätigkeit der Vereine und ihrem Kassenwesen. Der junge Pastor, der offenkündig der Präsident des Jugendbundes war, hielt eine hinreißende Ansprache, die mit sichtlichem Interesse aufgenommen wurde. Der alte Pastor, ein Bruder mit einem sympatischen und ehrwürdigen Gesicht, nahm nur an den Beratungen teil. Br. D. sagte mir später, daß der Bruder Doktor der Theologie und der Baptisten-Senior der Stadt sei und die allgemeine Achtung der Geschwister genießt, und daß er ein großer Jugendfreund ist und sich besonders für das Wohl derselben interessiert und verdient gemacht hat. Durch Vermittelung meines Gönners, mußte ich eine Ansprache an die auserwählte kleine Versammlung halten, wobei Br. D. den Dolmetscher machte. Ich hob hervor, daß diejenigen Gemeinden, die viel Jugend haben auch die besten Zukunftshoffnungen besitzen und, daß die Jünglings- und Jungfrauen Vereine, die eigentlichen Atmen der Gemeinde sind, welche durch ihre rege Missionsbetätigung die Versammlungen mit neuen Besuchern füllen. In bezug der Einwanderung betonte ich, daß Amerika schon seit vielen Jungfrauen Vereine, die eingentlichen Arme der Gemeinfüllung jenes Wortes aus den Sprüchen sehen darf, wo es heißt: „Laß dein Brot übers Wasser fahren, so wirst du es wieder finden nach langer Zeit." Sie haben ihre Unterstützung auch gesandt, und bekommen dafür bekehrte Jünglinge und Jungfrauen zurück. Und in der Tat hatte ich den Nagel auf den Kopf getroffen, denn nach Schluß begrüßten mich einige Jungfrauen und Jünglinge, die aus Europa stammten und sich den englischen Gemeinden angeschlossen hatten und nun sogar im Vorstande Ämter bekleideten. Sie sprachen auch noch, ein stark englisch akzentiertes Deutsch. Eine Kollekte gaben sie mir jedoch nicht, mit der Entschuldigung sie haben nicht gewußt und nichts eingesteckt, was ja auch glaubhaft war, aber kein Trost für mich. Br. D. freute sich, daß er durch seinen deutschen Gast bei seinen englischen Vettern nicht hereingefallen war, denn er glaubte die Ansprache war zeitgemäß, entsprach der gegebenen Gelegenheit und seine Übersetzung war gut von statten gegangen.

Am nächsten Morgen mußte ich zur Bahn. Brieflich hatte ich Br. Franz Kaiser, den Prediger einer deutschen Gemeinde in Rochester, von meiner Ankunft benachrichtigt, ihm gesagt ich komme hauptsächlich im Interesse der Warschauer Schuldenlast und freundlich gebeten er möchte mich vom Bahnhof abholen. Ich traf aber eine halbe Stunde früher ein und fand aus dem Grunde niemand am Bahnhof, der sich meiner angenommen hätte. Da ich jedoch ei-

ne zuverlässige Adresse hatte, so setzte ich mich auf die Elektrische und das letzte Ende ging ich zu Fuß keuchend in der großen Hitze unter der Last meines Koffers. Als ich des Predigerheimes ansichtig wurde, trat Br. Kaiser gerade aus der Haustür um zur Bahn zu gehen. In seiner Wohnung war die größte Unordnung, es wurde remontiert und es trieben Maurer, Tischler und Maler ihr Werk darin. Die Predigerfrau war auf Sommerwohnung gefahren und der Bruder allein zu Hause. Ich sah es selbst ohne Erklärung, daß meines Bleibens hier nicht sei. Der liebe Bruder, eine bis ins Mark hinein treue Seele, führte mich sofort in das Haus seines leiblichen Bruders, der Professor am deutschen Predigerseminar in Rochester ist. Der war samt Familie zu Hause. Ich fand die liebevollste Gastfreundschaft. Bald fand ich heraus und später noch mehr, daß die Brüder Kaiser biedere, gebildete, christliche und treue Menschen sind. Wie wohl tut es einem Touristen in der Fremde solche Häuser anzutreffen. Mit Rat und Tat standen sie mir treulich bei und wünschten mir von Herzensgrund Erfolg und Segen. Gott möge ihnen ihre ungefärbte Liebe vergelten! Abends war Versammlung und konnte ich mein Anliegen gleich anbringen; leider waren nicht besonders viel erschienen, doch unter ihnen einige bekannte Geschwister. Besonders freute ich mich die Schwester Olga Hirsekorn geborene Choinska dort zu finden. Als die Geschwister s. Zt. aus Zyrardow fortzogen, war sie eine Jungfrau vielleicht von 15 Jahren, jetzt aber eine ziemlich starke Frau. Bei den Geschwistern Hirsekorn nächtigte ich auch. Nebst den Brüdern Kaiser hat sie sich viel bemüht, daß ich meinen Reisezweck erfüllt sehen möchte. Die Schwester hat ein großes Verständnis für die Förderung des Reiches Gottes in seinen verschiedenen Verzweigungen. Gemeinden, die solch energisch missionierende Glieder haben, sind wohl dran. Bruder Prof. Kaiser führte mich auch ins Predigerseminar und zeigte mir dessen äußere und innere Gestalt. Auch lernte ich bei Gelegenheit eines Gesamtausfluges der drei deutschen Gemeinden alle Professoren der Anstalt kennen. Der Senior der Schule, Br. Gubelmann, ist eine herzige und gutmütige Erscheinung. Sodann sind noch außer Br. Kaiser, der ein Redner sondergleichen ist, zwei jüngere Professoren Br. von Bergen und Br. Schneider und ein ganz junger Lehrer Br. Möhlmann, der mir auch 5 Dollar versprach und wohl auch senden wird. Der Ausflugsort lag etwa 7 oder 8 englische Meilen außerhalb der Stadt. Brüder machten mir große Hoffnung, daß ich dort die meisten Mitglieder finden und gute Beihilfe von ihnen erhalten würde. Aber als die eigentlichen Geldmänner erst merkten, daß ich Geld brauche, da ließen sich manche nicht mehr recht ankommen und die größten Hoffnungssterne auf die man mich wies, erblaßten und verloren sich langsam aus dem Gesichtskreis. Doch einige nahmen Anteil an meinem Schmerz, so daß ich auch von diesem Fest nicht ganz leer ausging, aber ich will es keinem Menschen wünschen Kollektant zu werden. Hätte ich nicht an die Folgen gedacht, ich hätte es mehr als einmal aufgegeben. Jetzt aber mußte ich immer wieder den Schmerz verbeißen, die Tränen samt dem Schweiß aus dem Auge und Angesicht wischen und die Arbeit von neuem beginnen.

Forts. folgt.

Aus der Weinbergsarbeit.

Von C. Füllbrandt. Schluß.

Zum Abend kamen wir nach Gnadental und hatten auch da eine sehr gut besuchte Versammlung, doch schien hier andre Luft zu wehen, es wurde nicht warm. Es wurde für den nächsten Vormittag noch eine Versammlung bestimmt, die aber nur schwach besucht war. Der liebe Herr aber hatte uns für diese Versammlung eine besondere Freude bereitet. Als wir begonnen hatten und ich eben in der Ansprache war, kam Br. Idler herein. Daß er keine schlimme Kunde brachte, sahen wir an seinem fröhlichen Gesicht. Nach Schluß der Versammlung sagte er: Ihr werdet euch ja wundern, daß ich euch schon wieder nachkomme, aber es drängte mich und meine Kinder verlangten es, daß ich euch die Freude mitteilen sollte, denn meine zwei jüngsten Töchter haben gestern abend Frieden gefunden. Das war nun wirklich eine frohe Überraschung und erfüllte uns mit Freude und Dank gegen den treuen Herrn, der alles so wohl macht.

Unsre nächste Station war nun Friedenstal, wo wir endlich auch zu den Unsrigen, zu Baptisten kamen. Auch da segnete uns der liebe Herr und durften wir in 5 Versammlungen, in denen Br. Boß wacker mithalf, das Wort verkündigen. Wir gewannen hier die Ueberzeugung, daß es so sehr not tut, daß unsere Geschwister sehr vorsichtig, aber auch sehr entschieden sein sollten, denn durch unverständigen Eifer und Laxheit im Wandel und Bekenntnis wird viel geschadet. Nach meiner Überzeugung verträgt es sich nicht mit unserem Bekenntnis und ist eines Baptisten unwürdig, den heranwachsenden Kindern Vorschub zu leisten und ihnen behilflich zu sein, — ja im geheimen es vielleicht sogar wünschen, — daß sie sich konfirmieren lassen. Wie solche Gemeindeglieder das mit ihrer Überzeugung und mit Gottes Wort vereinbaren, bleibt mir ein Rätsel. Warum sie überhaupt Baptisten geworden sind, verstehe ich nicht. Wenn die Konfirmation recht ist, hätte man sie doch behalten sollen, ist sie aber unbiblisch, und hat man das einmal erkannt, so sollte man doch auch f ü r i m m e r damit gebrochen haben und nicht bei Gelegenheit doch wieder damit liebäugeln. Nach meiner Überzeugung dürften solche, die das tun, nicht Mitglieder der Gemeinde bleiben. Wenn wir Schnapstrinker und Raucher ausschließen, weil wir laut Gottes Wort und Überzeugung das Recht und die Pflicht dazu zu haben glauben, so sollten wir auch Leute, die gegen ihr freiwillig und öffentlich abgelegtes Bekenntnis und gegen Gottes Wort und ihre Überzeugung in solcher Weise sündigen, nicht in der Gemeinde dulden.

Die letzte Station für die Reise, war Tarutino. Wir kamen Sonnabend nachmittag daselbst an und blieben über Sonntag. Die Versammlungen waren mittelmäßig besucht, aber sonst war alles ziemlich kalt. Eine Neubelebung ist der Gemeinde sehr not; möge der liebe Herr sie bald geben. Br. Eisemann hat ein schweres Stück Arbeit zu tun, möge der Herr ihm Gnade, Kraft und Weisheit schenken, nicht müde zu werden und alles wohl auszurichten.

Unser Reiseplan war ursprünglich ein anderer und hätten wenigstens noch 3—4 Stationen besucht werden sollen. Der Herr führte es anders. Der längere Aufenthalt an manchen Orten, Schneegestöber und sonstige Umstände, zuletzt auch noch anhaltendes Tauwetter, nötigten uns einen Punkt zu machen ehe der Satz aus war. Ich war sehr froh, daß Br. Boß so treu bis zuletzt aushielt und immer tapfer mithalf, wo immer er nur konnte. Der Herr Jesus wußte doch sehr gut wie es am besten ist, und sandte deshalb immer seiner Jünger zwei.

Montag mittag traf ich wohlbehalten bei den lieben Meinen ein. Ich durfte den Herrn preisen für Seine Güte und Wunder die Er auch in den letzten Tagen uns sehen ließ.

Wenn ich den verflossenen Monat und die letzte Reise überblicke, so erscheint mir das Ganze fast wie ein Traum. Es war ein Siegeszug, den wir mit dem Herrn machen durften. Wenn ich diese meine Erfahrungen unter den lutherischen Brüdern, mit den vor 20 Jahren gemachten zusammenhalte, weiß ich nicht was ich sagen soll. — Damals: Engherzigkeit, fanatisches Festhalten am kirchlichen Wesen, oft offenbare Feindschaft, der ich begegnete; — jetzt: weite Herzen voll Liebe, die herzlichste Aufnahme und das brüderlichste Entgegenkommen, so daß wir uns im vollsten Sinne des Wortes zu Hause fühlten. Damals war es undenkbar in einer lutherischen Versammlung sprechen zu dürfen; jetzt konnte ich nicht die Hälfte der Einladungen annehmen, wo mir nicht nur ihre Versammlungen, sondern auch Schulen und Bethäuser angeboten wurden.

Mir scheint dies ein sehr bedeutungsvolles Zeichen der Zeit zu sein. — Der Herr kommt bald!

Wenn wir auch die Berechnungen von J. Walther und die Empfehlung seiner Bücher von Voigt, als einen Irrtum bezeichnen müssen, so sehen wir doch viele Zeichen, daß der Herr sehr nahe ist.

Übrigens mögen die eben erwähnten Bücher doch bei manchem ernstes Nachdenken verursacht haben, denn ein gewisser Wirt aus Deutschland hat eine ganze Anzahl davon nach Bessarabien geschickt und wurde ich vielfach gefragt, was ich davon halte. Ob hernach der Schade nicht größer sein wird als der Nutzen? Jedenfalls wissen wir, daß unsre Zeit sehr kurz ist und wir sie bald nicht mehr haben werden. Darum gilt es mit vollem Eifer arbeiten und in Ihm bleiben bis Er kommt.

Es ist ja nicht leicht, fast ununterbrochen zu predigen mir ganz unbekannten Orte zugesandt, in denen ich dringend gebeten wurde, hinzukommen, wenn auch noch keine Baptisten da sind. Es warten dort 8 Personen auf die Taufe, die allein aus Gottes Wort zur Überzeugung von der Taufwahrheit gelangt sind. Morgen, so Gott will, möchte ich die Reise dorthin antreten.

Es ist ja nicht leicht, fast ununterbrochen zu predigen und auch sonst noch zu arbeiten, habe ich doch im Januar 63 Versammlungen gehabt, von denen manche über 2 Stunden dauerten; aber der Herr hält Seine Verheißung: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden." Wenn der Winter vorüber ist, gibt es wieder mehr Ruhe.

O, wie not tut die Bitte: „Herr sende Arbeiter in Deine Ernte."

Gemeinde.

Bekanntmachung und Einladung.

Am 28. und 29. April wird die Brüderberatung der Johannestaler Gemeinde in Johannestal stattfinden, und lade hiermit bittend die Nachbargemeinden mit ihren Predigern herzlich ein, uns mit ihrem Besuche zu erfreuen.

J. A. Johann Hetterle.

Vorstandssitzung der christlichen Gesangvereine. Alljährlich tritt der Vorstand zu einer Besprechung zusammen, so auch dieses Mal in Warschau am 8. Dezember 1911. Es wäre aus derselben folgendes zu erwähnen: Da viele Gesangvereine das Sängerblatt „Sängergruß" nicht halten, hat sich Br. Hoffmann seines Amtes entledigt, indem er den Vereinen die Werbeexemplare „Sängergruß" zusandte, leider ohne gewünschten Erfolg. Br. Hoffmann wurde ersucht, den betreffenden Vereinen nochmals zu schreiben und ihnen die Wichtigkeit eines Sängerblattes klarzulegen.

Die Dirigentenkurse bildeten eine längere Besprechung. Die Festtage wie Ostern, Pfingsten und Weihnachten erscheinen nicht geeignet für derartige Kurse, welches auch die schwache Beteiligung am Dirigentenkursus in Warschau Ostern 1910 zur Genüge bewiesen hat. An den genannten Festtagen verlassen die Dirigenten ungern ihre Vereine. Es wurde vorgeschlagen, in den Kreisen Dirigentenkurse abzuhalten, welche besser besucht werden können, wie solche bereits im Lodzer Kreise stattgefunden haben.

Es sollen sämtliche Gesangvereine in Polen festgestellt und ihnen die Wichtigkeit der Dirigentenkurse klargelegt werden. Br. Hoffmann wurde ersucht, sich zunächst mit dem Lubliner Kreis in Verbindung zu setzen. Die Sängergrüße sollen von Neujahr ab direkt in Deutschland bezahlt werden und fällt dann der bisherige Mehrbetrag von 2 1/2 Kop. pro Sängergruß und auch der Kursgewinn weg, so daß dadurch unserer Sängerkasse sämtliche Einnahmen wegfallen. Es wird daher der Vorschlag gemacht, die Gesangvereine zu ersuchen, einen geringen Beitrag von 5 Kop. pro Mitglied und Jahr an die Kasse zu zahlen. Br. Kurzawa wurde mit der Abfassung einer entsprechenden Aufforderung an die Vereine beauftragt. Am 26. und 27. Juli 1912 findet in Berlin die Vorstandssitzung des christlichen Sängerbundes statt. Der Vorstand ist dafür, daß die Sitzung von uns beschickt wird. Am Nachmittage fand ein gut besuchter Gesanggottesdienst statt, wo neben dem Warschauerchor, der gemischte Chor aus Marki und der Gemischte- und Männerchor aus Zyrardow mitwirkten. Auch trug Br. Hoffmann aus Lodz ein Solo vor. Der Warschauer Chor leistete sein Bestes in deutscher und polnischer Sprache in Solis, Duetts und Deklamationen. Das von Br. Brauer verkündigte Wort fand andächtige Zuhörer.

Im Auftrage Ad. Kurzawa, Schriftführer.

Leid und Freude in der Gemeinde Johannestal. „Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Röm. 12, 15. Durch Gottes Gnade möchte ich heute den lieben Hausfreundlesern kurz berichten, wie der Herr, der Macht hat über Leben und Tod, aus dem kleinen Häuflein der Gläubigen in Wilhelmstal, zwei unserer Mitglieder zu sich abberufen hat. — Das erste war Bruder Philipp Huber, der mehrere Wochen krank daniederlag. Engbrüstigkeit und Altersschwäche gaben der ohnehin schon schwachen Leibeshütte den letzten Stoß, daß sie zusammenbrach, aber die Seele ging freudig zu dem Herrn, der sie rief.

Die Beerdigung fand am 13. Januar unter großer Beteiligung statt. Sein Leben brachte er auf 70 Jahre. Möge der treue Herr die hinterbliebene Schwester und ihre Kinder mit Seinem reichen Troste erfreuen und ihre Augen aufrichten zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt.

Das andere Mitglied war die Schwester Katharina Schatz, geb. Weiseburger, welche schon im Frühling 1911 erkrankte. In den ersten Monaten war die Krankheit mehr erträglich, doch in den letzten Wochen ihres Lebens hatte sie schwere Leidensstunden. Sie blickte jedoch zu Dem empor, der ihr im Leiden vorangegangen war, Jesus Christus und bekam Kraft zu beharren bis ans Ende. Am 10. Januar rief sie der Herr aus dem Lande der Lebendigen in die Heimat der ewig Vollendeten, um bei dem Herrn zu sein allezeit. Sie hinterläßt ihren einsamen Gatten, Br. Christian Schatz, denn ihre Ehe war kinderlos. Unter großer Begleitung bestatteten wir ihre irdische Hülle am 22. Jan. auf dem örtlichen Friedhofe. Da der luth. Kirchenrat uns so freundlich entgegenkam und uns ihren Betsal zur Verfügung stellte, so wurde die Begräbnisrede in demselben von Unterzeichnetem nach Jesaia 38, 17. gehalten. Der Johannistaler Chor sah es als Vorrecht und Pflicht an, trotz des schlechten und weiten Weges bei dieser Feier zu dienen um nicht nur in Trauer- und Trostesmelodien die Weinenden zu trösten, sondern auch in Mahnliedern zur Buße zu rufen. Die Wallfahrt der Schwester war 52 Jahre.

Möge der Herr bald diese zwei Lücken ausfüllen zu Seines Namens Ehre und zum Segen Seiner Kinder.

Am Abend versammelten wir uns noch einmal im obengenannten Betsal um aus Gottes Wort den Ernst und die Liebe Gottes zu hören. Br. R. Lutz und Unterzeichneter teilten sich in der Arbeit. Nach den Vorträgen kam dann der Chor noch einmal voll und ganz zu seinem Recht und Vorrecht. In den lieblichsten Weisen wurde der Herr verherrlicht und besungen. Gern kamen wir der Bitte des Orts-Lehrers meinem gewesenen Schulkameraden entgegen und sangen nochmals das Lied: „Ruh' von der Arbeit an dem heil'gen Tag", welches wir beim Begräbnis sangen. Jetzt: „Aus dem Leide in die Freude."

Herrliche Tage verlebte die Gemeinde schon in diesem Winter. Auf den meisten Stationen sind größere und kleinere Erweckungen ausgebrochen. Der Herr tat und tut immer noch Großes. Viele arme Sünder freuen sich, durch den Glauben im Blute des Lammes Frieden und Ruhe für ihre Seele gefunden zu haben.

Einer Station möchte ich in Sonderheit Erwähnung tun. Es ist dies Rohrbach. Hier sind viele Jesussucher. In den Versammlungen wird's einem sonderbar zu Mute. Fest gedrängt, bis zum letzten Platze, sitzen die Zuhörer, das Auge auf den Redner gerichtet. In größter Aufmerksamkeit und Stille lauschen sie der Predigt. Jedes Wort wird einfach verschlungen. Ist der Vortrag zu Ende und ein Liedervers kaum gesungen, dann fängt ein herzergreifendes Weinen und Beten an. In die Trauermelodie der Suchenden mischen sich die Dankgebete der Erretteten. Wird eine Seele unterdessen gläubig und bekennt, was der Herr an ihr Großes getan, dann gibt's eine Pause von einigen Minuten und Wiederholung mit schnellerem Tempo tritt ein. So etwas kann nur der verstehen, der Ähnliches miterlebt hat.

Mehrere freuen sich schon der Versöhnung durch das Blut. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Darum freuet euch mit den Fröhlichen und jauchzet Gott alle Lande und gebet Ihm allein die Ehre!

Es grüßt freundlich alle Mitverbundenen Joh. Hetterle.

Ein Lebenszeichen aus dem Militärdienst. Es war mir immer eine große Freude, wenn ich zu Hause den „Hausfreund" lesen konnte. Er wurde mir mit seinem erbaulichen und belehrenden Inhalt oft zum großen Segen. Jetzt, da ich beim Militär bin, ist es mir eine um so größere Freude, daß er mich auch in der Kaserne findet. Mit großer Begierde greife ich danach, wenn die neue Nummer kommt, denn er ist mein Prediger in meiner Einsamkeit.

Durch die Bekenntnisse anderer ermutigt will auch ich bekennen, daß der Herr an mir Großes getan hat. Schon als Knabe erweckte der Herr mein Gewissen. Leider ging ich auf Seinen Rat zu meiner Seligkeit erst viel später ein. Weil ich nach meiner Erweckung Ihm den Rücken gekehrt, pflügte der Heilige Geist tiefe Furchen der Buße in meinem Herzen. Ich sah Ihn, der am Kreuz für mich gestorben und konnte glauben, daß Sein Blut auch meine Sünden getilgt hat. Ich habe Ihn zu meinem Erlöser und Seligmacher gewählt. Mein Pilgerlauf ob lang oder kurz, soll Ihn verherrlichen. Von meinem achtzehnten Lebensjahre bis jetzt, stehe ich unter der Leitung Seines Geistes, der mir Zeugnis gibt, daß ich Gottes Kind bin. Dies Bewußtsein macht mir auch den Dienst bei Militär leichter.

Ich grüße alle Zionspilger und bitte betet auch für mich, daß ich dem Herrn treu bleibe. J. Scheffler.

Jahresbericht der Gemeinde Kicin. Wenn wir zurückblicken auf das hinter uns liegende Jahr, wie auf die freundliche Durchhilfe unseres guten Gottes, so müssen wir zur Ehre unseres Jehova, des Weltenbeherrschers mit Samuel voll innigen Dankes ausrufen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen!" Samuel 7, 12. Mit Furcht und Bangen haben wir das Jahr begonnen. Es lag vor uns als eine dunkle Nacht. Doch der Gott, der seinem Volk auf der ganzen Wüstenreise die 42 Stationen von Egypten bis ins verheißene und gelobte Kanaan herrlich durchgeholfen, hat auch uns wie auf Adlers Schwingen, über Berge und Täler dahin getragen. Er geleitete uns bis an die Grenze des Jahres 1911. Kehren wir uns um und schauen zurück, so liegt der Weg von der Wolkensäule beleuchtet hinter uns. Dem Herrn unserem Gott die Ehre und tausend Dank in Jesu Namen! Amen, Amen!

Unsere Erlebnisse waren folgende: In den Tagen vom 23.—25. Mai hatten wir das Vorrecht die Vereinigungskonferenz aufzunehmen. Der Gesang der Lerchen und die einzelnen Schneeflocken begleiteten die lieben Brüder, von allen Gemeindefeldern zu uns herüber. Die rosigen Wangen der Brüder gaben zuerkennen, daß sie ein ziemlich kühles Luftbad genossen hatten. Es waren herrliche Segenstage, die wir gemeinsam verlebten. Doch ganz besonders war es der 25. Mai an dem wir mit dem Apostel Johannis Kap. 7, 37. ausrufen konnten: „Aber am letzten Tage des Festes war es am herrlichsten. Was war es denn, daß uns so auf den Gipfel der Freude erhob? Es war der Jubeltag unseres 50 jährigen Gemeindebestehens. Die Vormittagsfestrede hielt der Himmelsbürger Bruder F. Brauer. Gewiß es war eine Heroldsrede, die wohl kein Teilnehmer vergessen wird. Fast aus allen Gemeinden der Vereinigung, hatten sich Gäste eingefunden. Da die Kapelle diesmal zu klein war, stand die Menge der Zuhörer an geöffneten Fenstern, der herrlichen Wortverkündigung lauschend. Die Nachmittagsstunden waren Stunden auf Tabors Höhe. Aus Mangel an Zeit, brachten die lieben Br. Prediger der ganzen Vereinigung in gedrängter Kürze ihre besten Glück- und Segenswünsche dar. Nachdem die Menge der Festgäste in und um die Kapelle herum leibliche Erquickungen genossen, mahnte uns die untergehende Sonne, Schluß zu machen. Und nach zum Himmel erhebenden Schlußgesängen von den verschiedenen Gesangchören, die herbeigeeilt waren, der Gnade Gottes befohlen, zog ein jeder seine Straße fröhlich in sein Heim, mit dem unvergeßlichen Eindruck: wie wird's doch erst ins Himmel sein? —

Mit 213 Mitgliedern haben wir das Jahr begonnen. Durch des Herrn Gnade und unser schwaches Bemühen, durften wir durch Aufnahme und Taufe 8 Seelen der Gemeinde zuführen. 2 Glieder gewannen wir mit Zeugnis, und 2 kehrten durch Wiederaufnahme reumütig zurück. Ebenso hatten wir auch Abnahme nach derselben Zahl. 6 fanden ihr neues Heim in Amerika, 3 raubte uns die Sünde und 3 gingen ein in die obere Heimat. Wir haben das Jahr 1912. mit 213 Gliedern begonnen.

Ist unser Erfolg auch klein, so haben wir doch eine mitwirkende Zeugenkraft in dem l. Br. G. Stange gewonnen. Der liebe Herr möge ihn zu einem tüchtigen Timotheus werden lassen. In finanzieller Hinsicht hat die Gemeinde 1240 Rbl. für verschiedene Missionszwecke aufgebracht.

Herzlichen Segenswunsch allen teuren Lesern. K. Lach.

Schach-Nasarow im Kaukasus. Ich durfte vom 11.—16. Februar bei den lieben Brüdern in Hohenfeld weilen. Der Herr segnete uns reichlich. Ich hatte Gelegenheit neunmal das Wort Gottes zu verkündigen. An zwanzig Seelen beteten um Vergebung ihrer Sünden, von denen jetzt mehrere bekennen, Frieden gefunden zu haben. Wie lange haben wir den Herrn schon um eine Segens und Erquickungszeit gebeten, nun hat Er uns über Bitten und Verstehen erhört. Hier bei uns haben sich auch einige Seelen zum Herrn bekehrt und andere suchen Ihn noch. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Joh. Schulz.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, heute Nacht 12 Uhr meine innig geliebte Gattin von meiner Seite abzurufen, nach einem kurzen Leiden. Sie starb selig im Herrn mit den Worten ihres Erlösers auf den Lippen, dem sie während 36 Jahren zu dienen bestrebt war. Sie erreichte ein Alter von 59 Jahren, 6 Monaten und 13 Tagen. Ich und meine Kinder vermissen sie schmerzlich, wir warten aber auf ein seliges Wiedersehen bei der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi.

Friedrich Schweiger und Kinder.

Zyrardow
bei Warschau 22. März 1912.

Umschau.

Reichsduma. Der Oberverweser für Landwirtschaft und Landeinrichtung brachte in der Reichsduma einen Gesetzentwurf ein über die Anweisung von 120,000 Rubel, die für folgende Zwecke bestimmt sind: für die Bekantmachung der russischen Landwirte mit den landwirtschaftlichen Maschinen anderer Länder, außer den Vereinigten Staaten, die Untersuchung der wichtigsten, russischen Maschinenbaufabriken, die Ansetzung von Preisen für die Fabrikation von Erntemaschinen, ein eingehendes Studium des landwirtschaftlichen Maschinenbaus und die Anweisung von 220.000 Rbl. für die Verstärkung der Maßnahme für die Entwicklung der Baumwollzucht im Turkestan und auf dem Kaukasus.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über Ausscheidung der Cholmschen Gouvernements wurde beschlossen, daß der Gesetzentwurf am 1. Juli 1912 in Kraft treten soll.

— Der Leiter des Verpflegungswesens teilte mit, daß während eines Schneegestöbers bei den Notstandsarbeiten im Petropawlowskischen Gouvernement 190 Personen den Tod gefunden haben. Es seien Maßnahmen ergriffen worden zur Unterstützung der Angehörigen „der Umgekommenen".

— Der Branntweinkonsum in Rußland ist im Jahre 1910 auf 89,5 Millionen Wedro gestiegen, das macht 5,2 Millionen Wedro mehr, als im Jahre 1909. Der Bericht der Staatskontrolle erklärt die Steigerung des Verbrauchs durch die 2 voraufgehenden guten

Erntejahre. Wann wird doch darin einmal in unserem Lande ein Sinken des Brantweinverbrauchs festgestellt werden können. Das wäre auch gleichbedeutend mit der Zunahme des Volkswohlstandes.

Die Czenstochower Blutaffäre. In dem polnischen Wallfahrtsorte Jasna=Gura bei Czenstochow haben die Mönche, wie es scheint, ein tolles Leben geführt. Der frühere Priester dieses Klosters Mazoch, der bekanntlich seinen Cousin im Kloster ermordet und mit Hilfe anderer Priester beiseite schaffte, entschuldigte in Petrikau, vor dem Schwurgerichte seine Bluttat damit, daß er sagte, er habe täglich 20 Glas Connak und bis 3 Flaschen Rotwein und Champagner getrunken. Seine Mordtat sühnt Mazoch mit 12 Jahren Kerker. Seine Geliebte hat 2 Jahre Gefängnis bekommen. Durch den Prozeß wurden gräuliche Zustände im Kloster enthüllt. Das ist die vielgerühmte katholische Frömmigkeit. Das riecht ganz nach dem Mittelalter.

Zur Abrüstungsfrage. Es ist eine beschämende Tatsache, daß gerade die Reiche, die am meisten über Abrüstungen schreiben und lärmen, England und Amerika, die Rüstungen in großem Stil betreiben. So hielt Präsident Taft, der gegenwärtige Präsident der Vereinigten Staaten Amerikas in einer Friedensversammlung eine Rede, in der er betonte, daß Amerika sich eine Mächtige Flotte schaffen müsse, die anderen Staaten Achtung gebiete. Er halte die Zeit, bei, den Flottenausgaben zu sparen erst dann für gekommen, wenn der Krieg abgeschafft sei. Wer wird denn den Krieg abschaffen, wenn es nicht die mächtigsten Reiche zuerst tun?

England. Der Bergarbeiterstreik nimmt dadurch, daß alle andere Betriebe, die auf die Kohle angewiesen sind, in Mitleidenschaft gezogen werden, einen für den Staat gefährlichen Charakter an. Alle Maßregeln von seiten der Regierung, zur Beilegung des Streiks, sind bisher fehl geschlagen.

Auch in Deutschland hatten die sozialdemokratischen Bergarbeitervereine Lust einen Sympathiestreik anzuzetteln. Dagegen lehnten sich aber die christlichen Vereine auf, so daß es nicht dazu kommen wird.

Wie sich die englischen Ladies Recht verschaffen. Die Frauenrechtlerinnen veranstalteten wieder Kundgebungen und schlugen die Fensterscheiben in großen Magazinen, sowie in den Wohnungen des Lord-Kanzlers und des Ministers für die indischen Angelegenheiten ein. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

China. In Peking hat Polizei und Militär gemeinsame Sache im Rauben und Plündern gemacht. Ein Teil der Stadt ist niedergesengt. Ueberall meutern jetzt die Truppen, nachdem sie für die Revolution gekämpft haben. Viel Schuld trägt daran, die Nichtbesoldung des Militärs bei. Die Leitung der Republik verfügt noch nicht über Staatsgelder und Einnahmequellen des Landes. Du armes China, wann werden deine 400 Millionen Einwohner zur Ruhe kommen? Ruhe, wahre Ruhe und Sicherheit gibt's nur in Jesu und den verwirft man noch. So muß das aus vielen Wunden blutende Volk sich endlich verbluten.

Die Gesandschaften haben in Peking mehrere Batallion Militär als Verstärkung erhalten.

Der türkisch=italienische Krieg. Die itlianische Flotte hat bekanntlich Beirut an der sirischen Küste beschossen. Es wurde festgestellt, daß nur die Gebäude der türkischen und salonikischen Bank von den Geschossen getroffen wurden.

Der Vali von Beirut telegraphierte, daß bei der Beschießung 2 Offiziere und 20 Soldaten getötet wurden. 20 Mann sind verschollen. In der Stadt wurden 58 Bürger und 41 Unbekannte getötet.

Briefkasten.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Br. Söwin d. Br. Lidtke 1.—, Br. A. Wesch 50.—, Br. J. J. Mattis 20.—, S.=S. Belagwesch 3.—, S.=S. Krasnopawlowka 3.—, S.=S. Güldendorf d. Br. Lübeck 5.—.

Allen Gebern herzlichen Dank J. Pritzkau.

Für die S.=S.=Vereinigungskasse erhalten von den S.=Schulen: Großliebental 5.—, Johannestal 2.—, Krasnopawlowka 5.—, Bessabowka 10.—, Güldendorf 5.—, New=York 5.—, Tarutino 5.—, Belagwesch 4.—, Israilowka 3.—, Friedrichsfeld 5.—, Dowsum 2.—, Liebental 3.—.

Für die Gaben dankt herzlich Joch. Joh. Pritzkau.

In der Empfangsbescheinigung Hausfreund Nr. 8 muß es heißen: Jak. Daudrich 3.—, J. Hannemann 6.32, Auguste Wahl 5.—, J. Reimchen 1.—. H. Husmann.

Für die Traktatenmission: von März bis Dezember 1911 gingen ein von: D. Lamert 1.—, Bittenbinder 1.60, Th. Plato 3.—, Jak. Janz 5.—, Peter Ristau 10.—, Aug. Schmidt 3.—, Gustav Sager 3.—, David Gertz 3.—, Ludw. Mai 3.—, Gust. Tiedtke 3.—, Gem. Neudorf 12.—, Wilhelmine Tiedtke 5.—, Aug. Eisemann 1.92, Jungfrauenverein Lodz 9.—, E. Heinrich 1.—, S. Marusenkow 6.25, Rob. Schlosser 14.80, K. J. Spenger 1.—, Marie Diesterhöft 2.—, Gem. Odessa 5.—, R. Christmann 3.—, Teßmann 1.—, G. Naber 3.—, Karol. Streu 10.—, Sprenger 1.—, S. K. Slotnichow 6.35, Tschernikow 5.—, „Rettung" Riga 2.10, Bendenschutz 5.—, Obolewitsch 5.—, Ed. Klingsporn 5.—, Ed. Wenske 5.—, Ittermann Tarutinow 1.35, B. Spalek —.45, Eugen Mielke 3.—, Klingsporn 5.—, D. Klassen 1.40, P. Skorochodow 4.—, Sam. Fandrich 2.—, Math. Freund 10.—, W. Frenzel 3.—, E. Datsch 1.—, Frauenverein Odessa 3.—, L. Taubert 1.—, Henriette Hoffmann 1.—, Fr. Rode 1.—, Em. Wied 5.—, Schw. E. Wied 5.—, G. Freimann 1.—, R Grabowski 1.—, G. Daudrich 5.—, J. Ballach 1.—, Benj. Ballach 1.—, Jakobine Görtz 3.—, Chr. Eichhorst 1.—, W. Ballach 1.—, G. Mohr 1—, Ad. Borow 1.—, A. Hoffmann 1.—, Chr. Littau 1.—, Joh. Bauer 1.—, G. G. Daudrich 2.—, G. Harr 3.—, N. N. 1.—, Joh. Rempel 3.—, Gust. Wäljas 6.—, Karl Sipple 3.—, A. Gawrilenko 2.80, G. Tiedtke 10.—, A. Klüschke 1.—, H. Tiedtke 5.—, K. Baier 5.—, Ed. Fiedler 1.—, D. Neumann 2.—, K. Haus 2.—, Gem. Michalowka 10.—, Sasetschel 1.—, W. Frenzel 3.—, A. Ittermann — Tarutinow 1.30, F. Hörmann 3.—.

Mit herzlichem Dank für die Gaben erinnere ich liebend die andern ihre Beiträge für diese so wichtige Mission einzusenden.

J. Lübeck.

Polenmission: Joh. Witt 3.—, G. Deckert 15.—, F. Busch 5.—, Chr. Schmidt 2.—, H. Palnau 1.—, Jak. Palnau 1—, Sus. Rose 5.—, Jungfr. Ver. Friedensfeld 5.—, S.=S. Friedensfeld 3.—, Josefa Arobel 3.—, E. Würch 10.—, Lodzer Frauenver. 10.—, J. Bertelsohn 10.—, G. Lange 10.—, J. Müller 3.—, Ung. —.50, Jak. Eisemann 10.—, R. Litke 10.—, Gem. Plouschowitze 14.—, Schw. Kolmbach 5.—, C. Füllbrandt 5.—, F. Weiß 5.—, F. Wittermann 6.—.

Mit herzlichem Dank bittet um mehr Gaben F. Brauer.

Für die Notleidenden in Orenburg erhalten durch Pred. B. Götze Gem. Pulin: von Kanwischer 10.—, P. Rüstau 6.—, H. Götz 10.—, Driesner 5.—, H. Hartmann 50.—, E. Hartmann 50.—, L. Hartmann 25.—, A. Hartmann 3.—, A. Schmidt 5.—, Mann 3.—, A. Renz 3.—, Peter 1.—, R. Rüstau 3.—, D. Renz 2.—, A. Quiran 1.—, Am. Zimmermann 6.—, Klemm 1.—, J. Brandt 1.—, Quiran —.65, Kautz —.50, E. Tesch —.50, A. Tesch 2.—, Schw. Schneider 1.—, Ida Schulz —.80, D. Hartmann 3.—, Ther. Wehrmann 3.—, Spingat 1.—, A. Schulz 1.—, K. Rustau 1.—, E. Jantz 1.—, Gesamtkollekte der Station Neufeld 100.—. Mit herzlichem Dank

Fr. Hörmann.

! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für seine Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Gesucht wird

ein gläubiger Lehrer (Baptist)

aufs Schuljahr 1912/1913 mit höherer Bildung. **Anmeldungen** sind zu richten an folgende Adresse:

Почтовая станція Межевая, Нѣмецкое Мукомольное Товарищество. Ек. ж. дор.

Mit Gruß Heinrich Mielke.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13, Riga.